

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

11. August 1964

Nr. 8

47. Jahrgang

Expo und Universität

Unter dem Motto «Der Student in der nationalen Gemeinschaft» hat der Verband schweiz. Studentenschaften an der Expo einen «Tag des Studenten» organisiert. Rund 5000 Studenten aus der ganzen Schweiz sind zu dieser Veranstaltung nach Lausanne gereist, da die meisten Hochschulen einen «akademischen Freitag» bewilligt haben. Zu diesem Anlaß hat der oben genannte Verband eine Schrift herausgegeben mit dem Titel «Studenten, Universitäten und ihre Zukunft». Bundesrat Dr. H. P. Tschudi hat dazu ein Geleitwort geschrieben.

In dieser Schrift sowie an der Tagung an der Expo beschäftigten sich die Studenten erfreulicherweise auch mit der Frage der Freiheit und Unabhängigkeit der akademischen Forschung und Lehre sowie mit der Frage nach der Autonomie der Universität von heute. In diesen beiden speziellen Fragen bekennt sich die schweizerische Studentenschaft zu den folgenden Ueberzeugungen:

«Als Treuhänderin der akademischen Freiheiten soll die Hochschule frei sein von jedem Einfluß des Staates und der wirtschaftlichen Interessen. Dabei soll die Hochschule eine größtmögliche Autonomie innerhalb des Staates genießen.

Die Gesellschaft soll der Hochschule, ihren Gliedern, Professoren, Assistenten und Studenten die Möglichkeit gewährleisten, ihre Arbeit in aller Unabhängigkeit und unter günstigen Umständen fortzuführen.»

Soweit gut und recht — und doch, hier müssen wir einhaken! Nicht daß in der hier vorliegenden textlichen Fassung dieser vornehmen Postulate inhaltlich irgend etwas falsch wäre — aber hier *fehlt* etwas, es fehlt sogar etwas sehr Wesentliches, es fehlt die Abhängigkeit der Universität vom Kirchenglauben.

Gewiß kann die Freiheit der Universität bedroht werden durch den Staat besonders dort, wo der Staat in eine Diktatur ausartet. Gewiß kann diese Freiheit auch bedroht werden durch wirtschaftliche Interessen und Interessenten besonders da, wo diese als Großindustrie an die Hochschule herantreten. Die stärkste und gefährlichste Bedrohung der Hochschule aber kommt von der Seite der Kirchen beider Observanzen — und just von dieser wirksamsten und immer noch sehr aktuellen Bedrohung steht hier in der Kundgebung der Studenten kein Sterbenswörtlein; da suchen wir vergebens nach dem auch nur leisen Hinweis.

Warum denn ist der Zugriff der Kirche besonders gefährlich? Nun, dieser Zugriff greift nach dem Zentrum aller Hochschularbeit, er legt seine schwere Hand auf die Wahrheitsfrage. Aus ihrem Glaubensabsolutismus heraus verlangt die Kirche, daß sich die Hochschularbeit der spezifisch christlichen Wahrheitskonzeption unterwerfe auch da, wo die Widersprüche und Gegensätze zu dieser kirchlichen Wahrheitskonzeption geradezu mit den Händen zu fassen sind. Diese für alle Hochschularbeit entwürdigende Knechtschaft wird überall da durchgesetzt, wo die Kirchen zu diesem Zugriff noch über die nötige innere und äußere Macht verfügen.

Sollen wir diese Feststellung noch besonders exemplifizieren? Die Geschichte der abendländischen Hochschule berichtet Seite auf Seite von solchen Bedrohungen, von solchen Unterwerfungen, von tragischen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Universität — wir würden mit Beispielen an kein Ende kommen. Darum beschränken wir uns hier auf zwei durch ihre Aktualität besonders eindruckliche Exempel:

1. In einer Eingabe vom 24. März 1947 — man beachte die Jahreszahl! — gelangt die katholisch-thomistische Universität unseres Kantons Fribourg an den Heiligen Vater in Rom und bittet ihn, er möge die Lehre von der leiblich-körperlichen Aufnahme Marias in den Himmel zum Dogma des Glaubens erheben. Diese Eingabe ist unterzeichnet nicht nur von sämtlichen Professoren der theologischen Fakultät, sondern auch vom Rektor der Gesamtuniversität Fribourg!

Daß im Mittelalter die Hochschule ganz im Dienste der Scholastik und der Kirchenlehre stand, wissen und begreifen wir. Aber wir wiederholen: Wo die Kirche noch über die nötige Macht verfügt wie in Fribourg, da zwingt sie auch heute noch die Hochschule und die Wissenschaft in den Dienst ihres Dogmas, da degradiert sie auch heute noch die Wissenschaft zur «ancilla theologiae», zur «Magd der Theologie», um eine besonders einprägsame Formulierung des Thomas von Aquino hier in Erinnerung zu rufen.

2. Auf der protestantischen Seite hat der große Theologe Karl Barth wiederholt und offen seiner Ueberzeugung Aus-

Inhalt

- Expo und Universität
- Was geht in der Pietisten-Provinz Basel?
- Im Gedenken an Emilie Brauchlin
- Trennung von Kirche und Staat — heute!
- Abschied von Emilie Brauchlin
- Die neue Frage
- Buchbesprechungen
- Schlaglichter
- Die Literaturstelle empfiehlt
- Beitrittserklärung